

**Edgar Heim: Die Welt der Psychotherapie. Entwicklungen und Persönlichkeiten**  
 Stuttgart: Klett-Cotta; 2009. 1. Auflage.  
 Gebunden, 251 Seiten, 26 s/w-Abb.  
 Fr. 47.50/€ [D] 24.90,  
 ISBN 978-3-608-94549-2

Edgar Heim ist emeritierter Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Bern, hat sich aus- und fortgebildet in Europa und den USA und war ein Jahrzehnt Vorstand der International Federation for Psychotherapy. Nicht zuletzt aufgrund seiner Verdienste innerhalb der psychosomatischen Medizin, in den Fachrichtungen Krankheitsverarbeitung und Psychotherapie sowie durch die Schaffung eines therapeutischen Milieus in psychiatrischen Spitälern erweist sich auch hier der Autor als Kenner und Köhner.

Als «Kenner» erweist er sich betreffend der aktuellen Szene, die heute über die divergenten Schulen hinaus nach patientenangepasster Integration von Methode, Praxis, und Theorie strebt und Verbindungen zu den Neurowissenschaften sucht. Auch als Geschichtskundiger weiss er, das Wachstum des Baumes okzidentaler Psychotherapie (eine kulturelle Hervorbringung) in seine vielen Verzweigungen, abhängig von Persönlichkeit und Zeitgeist, darzustellen. Als «Köhner» wiederum erlebt der Leser den Autor für das wohlstrukturierte und gut lesbare Werk.

Es werden (etwas ungleich eingehend und kritisch) Autoren und Schulen skizziert; aber auch Organisationen und Verbände sowie Zeitschriften und wichtige Monographien genannt, dies mit Ausblick in verschiedene Länder. Der dritte Teil hebt wichtige und praxisrelevante Forschungsergebnisse heraus, wo ausser den «common factors» die Persönlichkeit des Therapeuten in ihrer interpersonellen Kompetenz wichtiger als die schulische und theoretische Zugehörigkeit beurteilt wird. Die Zusammenfassung des Forschungsstands (Seiten 184–188) sollte als Merkblatt jedem Therapeuten vor Augen hängen. Die verschiedenen Bedeutungen von Integration sind in Theorie, common factors, Eklektik der Praxis voneinander abzugrenzen. Der Blick auf die Neurowissenschaften ist von Respekt auf die unterschiedlichen Perspektiven und ihre Methoden geprägt und vermeidet einen euphorischen Verschmelzungsoptimismus. Ref. vermisst die «psycholytische» Therapie mittels bewusstseinsverändernder pharmakologischer und nonpharmakologischer Strategien, Ken Wilbers Ordnung der Psychotherapien nach

dem Schichten- und Quadrantenmodell, und in der historischen Literatur Reil, Ellenberger, Wyss sowie ferner den Ausblick auf Psychotherapie in indigenen Kulturen, Schamanismus, religiotherapeutische Seelsorge auch in ausserchristlichen Populationen. Die Rede von Störungstypen als Indikationsbereiche verweist auf die psychopathologische Erforschung der Komplexität der Syndrome als «sichtbares» Resultat von Schwächen, Verletzungen, Einbrüchen und Reaktionen auf verschiedenen Ebenen in der Verflochtenheit intrinsischer und extrinsischer Einflussfaktoren – das ist ja das Aufgabengebiet, das immer neue Therapieansätze stimuliert.

Heim ist ein schönes und gutes Buch gelungen, das zur Pflichtlektüre allen therapeutisch tätigen Berufsgruppen empfohlen sei.

*Christian Scharfetter, Zürich*

**Klaus Foerster, Harald Dreßing (Hg.): Psychiatrische Begutachtung. Ein praktisches Handbuch für Ärzte und Juristen**  
 Elsevier; 2009. 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gebunden, XXIII, 968 Seiten.  
 Subskriptionspreis: € [D] 229.–/€ [A] 235.50/  
 Fr. 351.– (CV/UVP), ISBN 978-3-437-22901-5

Nicht nur die Zahl der Lehr- und Handbücher zum Thema «Forensische Psychiatrie» ist in den letzten Jahren gewachsen. Auch die Geschwindigkeit, mit der sich Neuaufgaben und – wie im vorliegenden Fall – Neubearbeitungen folgen, hat sich erhöht. Das darf nicht nur als Ausdruck einer Konkurrenz bei Autoren und Herausgebern gewertet werden, sondern widerspiegelt auch die rasche Entwicklung der Psychiatrie, der zunehmenden «Verwissenschaftlichung» der forensischen Psychiatrie sowie ihres verbesserten Selbstvertrauens. Sie geben ihr heute eine Eigenständigkeit, wie sie in den Zeiten der als «Hobby»-Forensiker tätigen Grand-old-men der klinischen Psychiatrie kaum vorstellbar war.

Vor nur drei Jahren erschien die 4. Auflage des «Venzlaff Foerster», und wenn heute die 5. Auflage vorliegt, so nimmt diese nicht nur Rücksicht auf inzwischen eingetretene Entwicklungen, sondern weist in mehreren Kapiteln auch eine gelungene Neugestaltung auf (sie beweist aber auch Kontinuität, wenn sich – trotz inzwischen anderer Autoren – durchaus Passagen der 1. Auflage finden lassen: Manchmal wirken sie

dann wie ein Nachhall aus einer optimistischen Zeit vor 20 Jahren.)

Die «Prinzipien der psychiatrischen Begutachtung» sind jenseits der spezifischen deutschen gesetzlichen Regelungen ohne weiteres auf schweizerische Verhältnisse übertragbar; für die «Begutachtung der Schuldfähigkeit» gilt dies ebenfalls – nur dass sich im Hinblick auf die diagnostischen Eingangskriterien der Schuldfähigkeitsbestimmungen und hinsichtlich massnahmerechtlichen Konzeptionen zwischen Deutschland und der Schweiz beachtenswerte Unterschiede zeigen. Die «Begutachtung der Haft-, Vernehmung- und Verhandlungsfähigkeit» weist meines Erachtens letztlich zu wenig auf den Aspekt ausschliesslich normativer (und nicht dem Gutachter zustehender) Antwortmöglichkeiten hin. Die Darstellung «Psychiatrischer Probleme im Justizvollzug» und des Massnahmenvollzugs beruft sich naturgemäss ganz auf gesetzliche Konzeptionen der Bundesrepublik, ohne dass deshalb der Text weniger lesenswert wäre. Ähnliches gilt für die Kapitel «Zivilrecht» und «Sozialrecht» – auch hier findet der Schweizer Leser viel Gültiges und Beachtenswertes. Das eigene Kapitel «Begutachtung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie» verdankt seine Aufnahme in dem Band wohl vor allem einem Vollständigkeitsanspruch und ersetzt umfassendere Darstellungen sicherlich nicht. Im Kapitel «Spezielle Begutachtungsfragen» sind ganz heterogene Gebiete versammelt; vor allem die «Begutachtung der Glaubhaftigkeit» und das Kapitel «Stalking» verdienen die Aufmerksamkeit des hiesigen Lesers. Im Hinblick auf die «Psychiatrische Begutachtung von Suizidhandlungen» fallen die Unterschiede auf, die der Diskurs in Deutschland und (im Buch kaum reflektiert) in der Schweiz nimmt. Der Abschnitt «Forensische Psychiatrie in den europäischen Nachbarländern» bietet eine knappe Übersicht über die Situation in der Europäischen Union und eine ausführlichere Darstellung der österreichischen und schweizerischen Verhältnisse.

Der Anspruch eines «praktischen Handbuchs für Ärzte und Juristen» ist insgesamt, zumindest für erstere, sicher erfüllt. Die Lesbarkeit ist ausgezeichnet, und es ist erfreulich, dass auch neuropsychologische Entwicklungen und ihre mögliche Relevanz für die psychiatrische Begutachtung thematisiert werden. Der – wie inzwischen üblich – hohe Preis des Werks wird durch ein Online-Angebot des Verlags deutlich annehmbarer gemacht.

*M. Kiesewetter, Zürich*